

DIE WELT IM RÜCKEN

THOMAS MELLE

IN EINER EIGENEN BÜHNENFASSUNG VON CHRISTIN IHLE 15+

Materialmappe

Theaterpädagogische Begleitvorschläge und Unterrichtsmaterial

Etwas stimmt nicht.



HESSISCHES
LANDESTHEATER
MARBURG

Liebe Lehrer*innen und Pädagog*innen, liebe Schüler*innen, liebe Theaterinteressierte,

wenn die Welt zu einem Gemisch aus Perspektiven wird, die ineinander fallen und die Wirklichkeit zum Zersetzen zwingen wollen, wenn die Welt zwischen den Extremen der Wahrnehmung wankt und sich zerrüttet, wenn das Selbst aufgrund der Vielzahl von Gefühlen zu bersten droht oder dem Stillstand anheimfällt, dann bleibt das Erzählen, um es begreifbarer zu machen.

Für sich selbst ... und für die anderen.

So schrieb meine hochgeschätzte Kollegin Juliane Nowak in ihrer Materialmappe zu „Die Welt im Rücken“ vor vier Jahren. Damals war sie die begleitende Theaterpädagogin zu einem Stück, das fast auf die Bühne geschafft hatte. Die Inszenierung von Eva Lange hatte soeben ihre Generalprobe durchlaufen. Dann kam der „Lockdown“ am 14.03.2020 und alles musste neu gedacht werden.

Ein zweiter Versuch, dieses Stück auf die Bühne zu bringen scheiterte. Neue Hoffnungen wurden geboren

So stehen wir nun also im Tris. Der dritte Versuch also. Ich versuche mich zu orientieren und suche nach neuer Ausrichtung. Ich bin verwirrt und suche weiter. Wikipedia schreibt bei meiner Eingabe: „Tris(hydroxymethyl)aminomethan wird für biochemische, molekularbiologische, mikrobiologische und pharmazeutische Zwecke als Puffersubstanz verwendet.“

Das scheint mir eine gute Beschreibung für diesen dritten Versuch: Ein Puffer. Vielleicht kann dieser Puffer uns mit uns selbst versöhnen. Vieles ist seit dem Tag der ersten Generalprobe, dem 13. März 2020, geschehen. Theater war nicht mehr möglich. Arbeit war nicht mehr möglich. Stillstand. Ruhe. Ich erinnere mich an viele Tränen. Leben im und mit Theater war kaum noch möglich.

Ich schreibe von nun an doppelt polar und nehme meine Kollegin Juliane Nowak mit der im März 2020 entstandenen Materialmappe einfach mit in den April 2014. Viel Zeit ist vergangen. Einige Texte und spielerische Anregungen sind von ihr. Einige Texte und Anregungen kommen meinerseits dazu.

Nun also zum Stück:

Der autobiografische Roman von Thomas Melle berichtet von der Welt eines Menschen, der manisch-depressiv ist, der an einer bipolaren Störung erkrankt ist.

Es ist eine radikale Selbstbeschreibung, ein Ordnungsversuch der verschiedenen Zustände und Erlebnisse. Dieser Versuch, die eigene Geschichte zu erzählen, wird zum einzig möglichen Weg der Annäherung und Hoffnung. Doch sind die Beschreibungen dem Scheitern ausgesetzt, die Momente scheinen vor jeglicher klaren Zuschreibung unaufhörlich zu flüchten.

Zärtlich-poetische Sprachgewaltigkeiten erwarten uns, die wir den Blick über die Grenzen der eigenen Wahrnehmung richten und dabei Neues und uns selbst entdecken wollen.

Lasst uns gemeinsam diese Grenzen ausloten.

Es grüßen aus verschiedenen Zeiten

Michael Pietsch (& Juliane Nowak)

Aktuelle und ehemalige Theaterpädagoginnen am Hessischen Landestheater Marburg

Seite 3: Inhaltsangabe zur Mappe

Inhalt:

Seite 2: Vorwort

Seite 3: Inhaltsangabe zur Mappe

Seite 4: Besetzung

Seite 5-6: Zum Stück von Dramaturgin Christin Ihle

Seite 7-8: Fragen an Intendantin und Regisseurin Eva Lange

Seite 9: Ausgewählter Text

Seite 10-11: Probenfotos

Seite 12: Die Ausstattung – Bühne und Kostüm – Ulrike Obermüller

Seite 13-15: Zur Vor- und Nachbereitung des Theaterbesuchs

Seite 16: Schlusswort und Impressum

Besetzung:

Es spielen:
Mechthild Grabner
Zenzi Huber
Christian Simon



Foto: Mechthild Grabner, Zenzi Huber, Christian Simon (v.l.) / Fotograf: Jan Bosch

Regie
Eva Lange

Bühnenfassung:
Christin Ihle

Bühne & Kostüme:
Ulrike Obermüller

Dramaturgie:
Christin Ihle

Theaterpädagogik
Michael Pietsch

Regieassistenz & Inspizienz
Nathalie Glasow

Der Autor:

Thomas Melle Thomas Melle, 1975 geboren, studierte Vergleichende Literaturwissenschaft und Philosophie in Tübingen, Austin (Texas) und Berlin. Er ist Autor viel gespielter Theaterstücke und übersetzte u. a. William T. Vollmanns Roman „Huren für Gloria“. Sein Debütroman „Sickster“ (2011) war für den Deutschen Buchpreis nominiert und wurde mit dem FranzHessel-Preis ausgezeichnet. 2014 folgte der Roman „3000 EURO“, der auf der Shortlist für den Deutschen Buchpreis stand. 2015 erhielt Thomas Melle den Kunstpreis Berlin. 2016 erschien sein Roman „Die Welt im Rücken“, der es ebenso auf die Shortlist des Deutschen Buchpreises schaffte.

Inhalt Die Welt im Rücken:

Der autobiografische Roman von Thomas Melle berichtet aus dem Leben eines Menschen mit einer bipolaren Störung, also von jemandem, der manisch-depressiv ist. Er beschreibt sein Leben mit den extremen Höhenflügen und Tiefschlägen, immer wieder. Ausgangspunkt der Erzählung ist der Verlust seiner Bibliothek, doch mehr noch, der Verlust seiner selbst. Es ist Literatur und doch ist alles wahr. Dabei ist das Erzählen immer wieder auch die Rettung und der Anker. Thomas Melle erobert sich seine Vergangenheit zurück, ermächtigt sich damit seiner Gegenwart und Zukunft. Das Erzählen ist ein Zufluchtsort, der einzige Ort, der bleibt, wenn die Welt hereinbricht und das Selbst zu bersten droht oder dem Stillstand verfällt. Sprache ist Halt in einer Welt, die komplex ist, Selbstversicherung in all dem unsicheren Sein, das eine*n umgibt.

Warum dieser Stoff:

Die Spielzeit 2019/2020 ist mit dem Motto REALITÄTEN überschrieben und thematisiert damit die Verschiedenheit, wie wir Welt wahrnehmen, unsere verschiedenen und vielleicht doch gemeinsamen Perspektiven auf unsere Realität oder eben unsere Realitäten. Es ist ein Hineinbegeben-Dürfen in eine andere Wahrnehmung, eine Möglichkeit, ein empathischer Akt und eine Einladung. Und gerade das ist auch DIE WELT IM RÜCKEN. Dieser Stoff gewährt den Lesenden einen Einblick in ein Leben. Dieses scheint von außen vielleicht weit entfernt, doch sind die Mechanismen, wie wir auf jemanden blicken, doch alltäglich. Welche Grenzen von sogenannter „Normalität“ gibt es? Wann ist man noch Teil der Gesellschaft, wann schon nicht mehr und wer entscheidet das? Der Roman zeigt zwar die Extreme auf, doch sind die Grundstrukturen des „zu Tode betrübt“ und des „himmelhochjauchzend“ bekannt.

Eine Realität, die fern scheint und vielleicht uns näher ist als gedacht.

(Anmerkung: die Spielzeit 2019/20 war die ursprünglich für die Premiere vorgesehene Spielzeit.)

Die Textfassung:

Neben der Aufteilung auf drei Sprechende ist eine weitere Herausforderung einer Romanadaption, inhaltliche Schwerpunkte zu setzen.

So entschieden wir uns dafür, zahlreiche konkrete Situationen im Theater außen vor zu lassen, ebenso wie die Familiengeschichte und die expliziten Klinikerfahrungen.

Darüber hinaus gibt es eine formale Ebene in der Stückfassung, die Rhythmus und Struktur der Inszenierung bereits mitdenkt. So finden sich in den drei Teilen verschiedene Dynamiken des Erzählens. Ist der erste Teil noch in seiner Chronologie verhaftet, jede*r Sprecher*in noch in seinem*ihrem Erzählstrang, bedingen sich diese im zweiten Teil schon mehr. Die Geschichten zerklüften zunehmend.

Im dritten Teil vergrößern sich die Zustände inhaltlich, werden schwerer, massiver in ihren Konsequenzen, dauern länger an und entsprechend gestaltet sich auch die Textaufteilung und steigert sich bis hin zur Parallelität von Texten.

Intention:

Der Roman „Die Welt im Rücken“ schafft es auf besondere Weise einen sprachlichen Zugang zu einer Realität zu formulieren. Ein Beispiel, das komplex ist, verschiedene Stimmen vereint, sich selbst gleichermaßen im Bericht beobachtet und seinen Rezipient*innen Einlass gewährt in eine andere Welt. Es birgt die Chance, den immer noch oft tabuisierten Themenkomplex psychischer Erkrankung und die Auswirkungen der Unzugänglichkeit sowie der vielfältigen Ausschlüsse aus einer Gemeinschaft zu beleuchten und damit aktiv von einer Realität zu berichten, die uns vielleicht nicht nah sein soll, es aber umso mehr ist. Dieser Stoff kann Zugänge schaffen – thematisch und ästhetisch – und bietet eine herausragende Möglichkeit, von Bewusstsein, Diversität und Empathie nicht nur zu berichten, sondern dies in die Welt zu tragen, nicht nur sichtbar zu machen, sondern erfahrbar.

Vom Roman zum Theaterstück:

Der vorliegende Stoff ist ein Roman, dementsprechend umfangreich mit 348 Seiten. Darüber hinaus ist er noch sehr besonders, da es sich hierbei um eine autobiografische Herangehensweise handelt: Thomas Melle erzählt auch seine eigene Geschichte. Um diesen Stoff auf die Bühne zu bringen, gibt es erst einmal einige Dinge, die man beachten muss.

Da Romane üblicherweise von einem Verlag vertreten werden, ist der erste Schritt eine Bearbeitung zu einem Theaterstück dort anzufragen. Hierfür gilt es ein Konzept zu verfassen, welches die ersten konzeptionellen Gedanken, Schwerpunkte der Inszenierung und Ideen zur Besetzung (z.B. wie viele Sprechende gibt es auf der Bühne) im Vorfeld umreißt.

Nachdem dieses Konzept von Verlag bzw. Autor*in angenommen ist, waren wir im zweiten Schritt dazu verpflichtet, eine Stückfassung zwei Monate vor Probenstart einzureichen.

An dieser Stelle wird aus dem Roman ein dramatischer Text: es wird gestrichen, verteilt, rhythmisiert, gar mit Sprache komponiert. Erst nach erfolgreicher Antwort geht man in die erste Probe mit dem Spielensemble, das ist die sogenannte Konzeptionsprobe.

In der Regel folgen dann sechs Wochen bis zur Premiere.

Wer spricht?

Wir haben uns für drei Sprechende entschieden, die verschiedene Perspektiven einnehmen. Auf dieser Basis entstand die Textfassung.

1 Das Selbst als zu beobachtendes Objekt. Ein Gegenstand, der in der Welt ist. Position und Verfassung konkret beschreibbar.

2 Das Selbst als fragiles Konstrukt. Eine mit der Welt diffundierende Form, fragil und doch radikal sich selbst behauptend.

3 Das Selbst als Perspektive. Aus der Welt auf etwas blickend, sich in Beziehung setzend. Die Möglichkeit der Kommunikation als Verbindung.

Diese angestrebte Spielanordnung soll ein Versuch sein, der die Anteile des Manischen und Depressiven nicht etwa trennen, sondern sich mit dem Kontinuum zwischen diesen beiden Extremen auseinandersetzen will. Der Ausgangspunkt des Romans, auf das eigene Leben zu blicken, dabei verschiedene Blickwinkel formulieren zu können, ist zentraler Bestandteil dieser Konstellation von Schauspieler*innen und Text. Die Fähigkeit, sich seiner eigenen Vergangenheit bewusst zu werden, andere Haltungen zu antizipieren und die Perspektive, sich selbst von außen betrachten zu können, wird dabei Teil der Grundanordnung sowie Spielaufgabe.

Sprache ist Halt in einer Welt, die komplex ist, Selbstversicherung in all dem unsicheren Sein, das eine*n umgibt.

Du als Intendantin und Regisseurin dieses Stückes hast im Tagesplan des Theaters die Konzeptionsprobe am 05.03.2024 mit „die Unmögliche“ untertiteln lassen. Wie kommt dieser außergewöhnliche Untertitel im täglichen Arbeitsplan eines Theaters zustande?

Tatsächlich haben wir einen solch langen und besonderen Prozess mit diesem Stück hinter uns.

Immer wieder ereigneten sich neue Situationen, so dass ich der Meinung war, dass die Untertitelung einen Verweischarakter darauf hat, dass es mir fast unmöglich erschien ein drittes Mal eine Konzeptionsprobe zu leiten.

Es mir fast unmöglich schien, dass diese wirklich stattfinden würde.

Es eigentlich in Theatern eine Unmöglichkeit ist, sich über einen so langen Zeitraum mit einem Stück zu beschäftigen.

Und dennoch und gerade bei und mit Melle ist scheinbar alles möglich.

Du hast die nunmehr dritte Konzeptionsprobe mit der Vorlage von einigen „Zeit“-Überschriften begonnen. Diese hießen „Die große Illusion“ – „Lebe jetzt“ – „Das neue Normal“. Was wolltest du uns damit auf den Weg geben?

Tatsächlich hat DIE ZEIT auf eine besondere Weise Bedeutung für Melle.

Denn er ist „einer, der die Jahreskarte gezogen hat.“

Er ist jemand, der sowohl lange Phasen der Manie als auch der Depression zu durchleiden hat.

Gleichzeitig sind Zeitungen (und hier im Besonderen DIE ZEIT) wesentliche Requisiten der Inszenierung.

Mich interessiert daran, da es sowohl Zeitungen von 2020, von 2022 und 2024 sind, die in jeder Aufführung sich neu zusammensetzende Flut von Nachrichten.

Die Spieler*innen setzen sich dazu immer neu in Bezug und deuten wie Thomas Melle aus den Zeichen, die sie umgeben Welt.

Du hast dich dazu entschieden, einen dritten Versuch zu wagen. Warum?

Weil mich dieser Stoff nicht loslässt. Wahrscheinlich nie loslassen wird.

Weil ich es wichtig finde über psychische Erkrankungen in eine Sprechfähigkeit zu gelangen.

Weil ich die Fassung, die Christin Ihle gemacht hat, kongenial finde und sie unbedingt auf die Bühne gehört.

Weil diese unfassbar großartigen Schauspieler*innen mit diesen Texten auf die Bühne gehören.

Weil dieses ganze Team über einen so langen Zeitraum so hart gearbeitet hat und jetzt endlich in die Resonanzbeziehung mit dem Publikum treten darf.

Du hast dich dazu entschieden, keine Umbesetzung vorzunehmen. Welche Gründe haben dich dazu bewogen?

Dieser Abend und diese Fassung ist für diese drei Schauspieler*innen gedacht und konzipiert worden.

Für mich gibt es tatsächlich da keinen Spielraum über andere Spieler*innen überhaupt nur nachzudenken.

1 *Ich sitze da und bin ein Gegenstand.*

3 *Ich gehöre nicht mehr zur Klasse der Menschen, sondern zu der der unbelebten Gegenstände, Dinge, Objekte.*

2 *Seelenlos und tot.*

3 *Ich bin aus Holz, ich bin aus Stahl, ich bin aus Plastik, meine Adern sind Kabel.*

2 *Ich kann nichts mehr spüren außer Trauer.*

1 *Das Universum, in dem ich sitze, ist winzig und regungslos kalt.*

3 *Ich bin vierundzwanzig, aber die Zeit ist verloren.*

2 *Und ich in ihr. Die Zeit ist entweder nicht da, ein beängstigendes Vakuum, in dem nichts passiert.*

3 *Oder sie ist ein spröder Stoff, der sich um mich schließt und mich langsam betäubt.*

1 *Die Wohnung steht feindlich und still.*

2 *Die Wohnung ist ein feindlicher Hort, den ich knochenloser Parasit kaum verlassen kann.*

3 *Die Menschen, die, wenn ich sie denn als lebendig erkenne, in einer anderen, nicht erreichbaren Welt leben, hinter Glas, in anderen Dimensionen anscheinend, von völlig fremder Art und Konstitution.*

1 *Ich kenne es aus der Ferne, wie es ist, wie sie zu sein.*

2 *Das alles war ich?*

1 *Flashbacks,*

3 *Augenschließen,*

2 *Schamwellen.*

1 *Ich sitze da.*

2 *Ich bin nichts.*

3 *Etwas sitzt da und ist nicht mehr.*

1 *Er war es. Er war all die Taten und Katastrophen und Lächerlichkeiten, er war die Exzesse und Fehleinschätzungen, die Obsessionen und Nullsätze, die Hausverbote und Selbstmordversuche, die Peinlichkeiten, das Wüten, der Kollaps. Er war der Rowdy, dann die Leiche.*



Im Bild: Ensemble / Foto: © Jan Bosch



Im Bild: Ensemble / Foto: © Jan Bosch



Im Bild: Ensemble / Foto: © Jan Bosch



Im Bild: Ensemble / Foto: © Jan Bosch

Ulrike Obermüller wurde 1959 in Heidelberg geboren. Sie studierte am Mozarteum Salzburg Bühnenbild und wechselte dann an die Fachhochschule für Gestaltung nach Hamburg in die Kostümklasse von Prof. Dirk von Bodisco. Sie war Kostümassistentin unter der Intendanz von Claus Peymann und Frank Patrick Steckel am Schauspielhaus Bochum. Seit 1990 arbeitete sie freischaffend u. a. am Schauspielhaus Bochum, der Schaubühne Berlin, am Theater Oberhausen, den Städtischen Bühnen Münster, am Staatstheater Wiesbaden und dem Schauspielhaus Zürich. Seit 2004 war sie dann leitende Kostümbildnerin am Staatstheater Kassel. Dort arbeitete sie u. a. mit Shirin Khodadadian und Martin Schulze, Gustav Rueb, Patrick Schlösser, Eva Lange und Thomas Bockelmann. Sie gastierte seit 2004 auch als Ausstatterin an der Landesbühne Wilhelmshaven mit Eva Lange („Leonce und Lena“, „Antigone“) sowie an den Staatstheatern Mainz, Wiesbaden und Braunschweig als Kostümbildnerin.

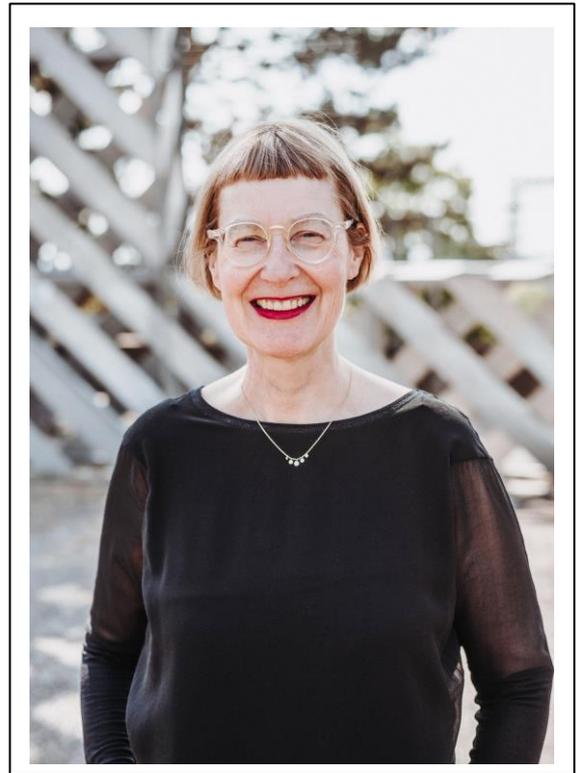


Foto: Ulrike Obermüller/ Fotografin: Marina Sturm

Wie würdest du die Idee zu den Kostümen beschreiben?

Was ist das Besondere bzw. Charakteristische, das es zu entdecken gilt?

Beim Kostüm wollte ich, dass die Dreieinigkeit der Spieler*innen, die ja die drei Teile eines Schriftsteller-Ichs darstellen, aussehen, als nähmen sie an einem Literaturwettbewerb teil oder hielten eine Lesung ab. Also sollten sie etwas offiziell aussehen mit fast identischen Anzügen, etwas lässig kombiniert mit Sneakern oder T-Shirt. Mit der pudrigen, „hautigen“ Farbe wollte ich aber gleichzeitig auf das Ungeschützte, „Nackte“, Ausgesetzte der drei Spielenden bzw. der drei Ichs verweisen. Dass sie alle drei fast identisch aussehen, verleiht dem Kostüm insgesamt auch eine gewisse Abstraktheit.

In welchem Raum befinden wir uns bzw. was ist das für ein Raum, den du für „Die Welt im Rücken“ geschaffen hast – und warum?

Der Ausgangspunkt für das Stück ist eine abstrakte Fläche, etwas "abgehoben" vom Boden, schwebend, ein zartes Zeichen für den labilen Zustand von Realität, Ich und Welt. Darauf ein überdimensionales Bücherregal mit übergroßen, hellen Büchern, zeichenhaft, abstrakt. Die Bibliothek, die verlorengegangen ist, die Welt der Gedanken und Bücher. Im Grunde ist die Bühne eine Spielfläche, die damit gefüllt ist. Das sind die Spielmöglichkeiten für die Spieler*innen, die im Benutzen die Bedeutungen der Gegenstände verschieben und ihnen andere Realitäten zuschreiben können. Es gibt keinen Innen- oder Außenraum. Das ist nicht konkret verortet. Ein Raum, in dem sich der Text entfalten und an Dingen assoziativ anheften kann.

1. Gedankendurchfall zur Welt im Rücken:

Eine Raumlafübung für die Konzentration und zur Einstimmung auf das grundlegende Thema des Stücks: Die Schüler*innen bewegen sich in einer mittleren Geschwindigkeit durch den Raum. Auf ein Zeichen der Spielleitung hin beginnen sie zu sprechen und Dinge zu erzählen, die sie am Vortag erlebt haben. Ob in der Schule oder im Supermarkt, im privaten Rahmen oder am Abend in einem Lokal. Sie sprechen immer für sich, dürfen aber auch die Ansprache an Mitschüler*innen wählen, denen sie auf ihrem Weg begegnen. Diese müssen allerdings parallel ihre eigenen Gedanken weiterführen und ebenfalls weitersprechen. Es entsteht keine Diskussion, lediglich ein sich gegebenenfalls auch widersprechendes Konglomerat aus Erinnerungen und Einschätzungen von vergangenen Erlebnissen. Alles ist erlaubt. Das Befragen des gestrigen Tages, reine Erinnerung an die Erlebnisse, Wutausbrüche über Situationen, die als nicht befriedigend angesehen werden, etc. Nur stehen bleiben und aufhören zu sprechen sind verboten. Danach tief atmen und entspannen.

2. Assoziativ zur Welt im Rücken:

Eine Übung, die durch Konzentration zum Stück hinführt: Es geht darum, die ersten Gedanken und Ideen der Schüler*innen einzufangen, um für den Titel und die Themen des Stückes zu sensibilisieren. Die Schüler*innen schließen die Augen, atmen tief durch und sollten versuchen, ganz im Moment zu sein. Die Leitung sagt ein Wort, zu dem sie angehalten sind, das Erste, an was sie denken, in einem Wort oder einer Wortgruppe zu formulieren.

Die Ergebnisse können auch visualisiert werden – als Brainstorming an der Tafel beispielsweise. Dies muss die Spielleitung übernehmen. Die Schüler*innen sollten sich mit geschlossenen Augen ganz auf sich und ihre Gedankenwelt konzentrieren können.

Es darf zu mehreren Worten assoziiert werden. So entstehen Mindmaps (Gedankenlandkarten).

Folgende Auswahl an Worten, zu denen assoziiert werden kann, schlagen wir vor:

- Welt
- Rücken
- Etwas im Rücken haben
- Die Welt im Rücken
- Manie
- Depression
- Bipolar
- Wirklichkeit
- Psychiatrie
- Freundschaft

Diese Mindmaps können einen ersten Impuls zum Diskutieren geben. Im Hinblick auf den Vorstellungsbesuch lassen sich daran gut die Erwartungen der Schüler*innen festhalten. Erste Vermutungen der Schüler*innen können anschließen zu folgenden Fragen:

- Was könnte im Stück „Die Welt im Rücken“ passieren?
- Was könnte euch an der Inszenierung von „Die Welt im Rücken“ interessieren?

3. Lyrisch und musikalisch zur Welt im Rücken:

Eine Übung, die ein wenig Zeit beansprucht: In Phase 1 schreiben alle Schüler*innen in einem Zeitrahmen von ca. 10 Minuten einen kurzen Text. Der Inhalt sollte sich mit eigenen Erfahrungen auseinandersetzen. Ähnlich zum Gedankendurchfall sind hier keine Grenzen gesetzt. Sicherlich sind aber konkrete Momente aus der jüngeren Vergangenheit oder aber die Auseinandersetzung mit einem Liedtext, der zuletzt sehr intensiv wahrgenommen wurde, hilfreiche Handreichungen, um in der Kürze der Zeit zu guten Ergebnissen zu kommen. Natürlich können die Texte sowohl gelesen und rezitiert, als auch gesungen werden. Es ist völlig ausreichend, wenn die entstandene Textvorlage fünf bis maximal zehn Zeilen hat.

In Phase 2 setzen sich nun jeweils drei Schüler*innen vor ihr Publikum und beginnen parallel, ihre Texte zu sprechen. Eine*r atmet an und alle beginnen zu sprechen. Keine Person nimmt auf die Texte der Mitsprechenden Bezug. Es dürfen verschiedene Durchläufe angesetzt werden. Im Anschluss werden die Mitschüler*innen im Publikum von der Spielleitung befragt, welche Textschnipsel ihnen in Erinnerung geblieben sind.

In Phase 3 sprechen die Schüler*innen geordnet nacheinander. Es werden auch hier völlig verschiedene Themen sein, die dem Publikum Anregungen zum Denken und Fühlen geben. Aber die Trennung der einzelnen Gedanken und Gefühle wird sicher für alle Teilnehmenden spürbar. Struktur entsteht. Möglicherweise können die Texte sogar noch in eine Art Ordnung gebracht werden ...

4. Nachbereitend 1 zur Welt im Rücken:

Übung zum Grundverständnis im intimen Gruppenverband – „Das Ich“:

Der Protagonist wird in unserer Inszenierung von drei Schauspieler*innen verkörpert. Hiermit sollen nicht drei verschiedene Seiten verkörpert werden, z.B. der Maniker, der Depressive und der zwischenzeitlich Geheilte, sondern verschiedene Perspektiven auf das Ich.

Sie gehören zusammen und sind alle das Ich.

Hier ein Zitat aus dem Stück zur Diskussion:

3 *Wie soll man den Menschen auch erklären, was einem selbst nicht begreiflich ist? Wie klarmachen, dass zwar ich es war, der diese Dinge tat, dass ich es aber auch nicht war.*

- Bist du immer der-/dieselbe? Gibt es mehrere Seiten von dir?
- Wenn ja, wann taucht welche Seite auf?
- In welchen Situationen handelt ein Mensch, als wäre sie/er eine andere Person?
- Wie damit umgehen?

Diese Einheit kann ganz sicher nur in einem intimen Rahmen stattfinden. Sie kann aber ebenso sicher ein Grundverständnis zur eigenen Person beschreibbar und auch besprechbar machen. Die Gesprächsleitung sollte in diesem Fall äußerst vorsichtig und umsichtig agieren.

5. Nachbereitend 2 zur Welt im Rücken

Das Thema ist Selbsterfahrung: Über seine Manie erzählt uns der dreigeteilte Protagonist, dass er sich in dieser Phase seiner Krankheit ganz neu kennengelernt hat und mit seinen, ihm bis dahin unbekanntem Abgründen, konfrontiert wurde.

Folgende Zitate aus dem Stück können das illustrieren:

3 *Was Sie jahrelang von sich wussten, wird innerhalb kürzester Zeit ungültig.*

Folgende Fragen zur Diskussion könnten hilfreich sein:

- Was bedeutet es, sich selbst zu kennen?
- Wie lernt man sich kennen?
- Gab es bestimmte Situationen im Stück, in denen du etwas Neues über dich erfahren hast?

Als der Protagonist zum ersten Mal Patient in einer psychiatrischen Klinik ist, gesteht er sich nicht ein, dass er Hilfe braucht.

2 *Meine Freunde bearbeiteten mich und schafften es, mich zur Fahrt in die Charité zu überreden. „Charité“ – das hatte immerhin Geschichte und klang standesgemäß. Ich sah es als Recherche an.*

1 *Alles, was der Wahrheit zu nahe kam, war auf Distanz zu halten.*

Folgende Fragen zur Diskussion könnten hilfreich sein:

- In welchen Situationen ist es schwer zu akzeptieren, dass Hilfe für andere benötigt wird?
- In welchen Situationen ist es schwer zu akzeptieren, dass Hilfe für sich selbst benötigt wird?
- In welchen Situationen kann die Antwort auf diese Fragen Angst machen?
- Woran könnte das liegen?

6. Nachbereitend 3 zur Welt im Rücken

Es gibt drei Textstellen, über die sich mit Abstand zum Vorstellungsbuch sicher auch sehr gut sprechen lässt: Ein Einstieg in ein Nachgespräch mit sanfter Anleitung.

Zitat 1: *Ich möchte Ihnen von einem Verlust berichten.*

Zitat 2: *Etwas stimmt nicht.*

Zitat 3: *Wo ich bin, ist die Party.*

- Worum geht es hier?
- Woran erinnert ihr Euch?
- Wie wurden diese Texte in der Theatervorstellung wahrgenommen?
- Wie werden diese Texte nun mit zeitlichem Abstand verstanden?

Schlusswort:

Dieses Stück nimmt mit. Emotional und sogar physisch. Etwas stimmt nicht. Etwas ganz Essenzielles stimmt nicht. Während der ersten Hauptprobe des dritten Versuchs, „Die Welt im Rücken“ auf die Bühne zu bringen, wurde ich einmal mehr in den Bann dieses Textes gezogen, und viele Erinnerungen wurden wach.

Ich habe im Laufe meines Lebens in diversen Wohngemeinschaften gelebt und die Vorteile von Nähe und Vertrauen in solch intimen Lebensgemeinschaften sehr zu schätzen gelernt. Freundschaften in einer großen Tiefe entstehen dort eigentlich automatisch. Auch und gerade aus diesem Grund sind mir psychische Abgründe und Ausfälle nicht fremd.

In der Probe sitzend sind mir Situationen wie diejenigen, in denen Thomas Melle von den Tagen danach berichtet, sehr nahe gegangen. Die Suche nach dem „Was war denn das?“ und die Erkenntnis über das „Ich kriege es nicht mehr zusammen“. Das hat mich mitgenommen und berührt.

Sicher sind nicht alle seine Wohngemeinschaften im Guten auseinandergegangen. Aber ein Gefühl der unbedingten Geborgenheit bei Freund*innen ist trotz der scheinbar unausweichlichen Verzweiflung in mir hochgeklettert. Dieses Gefühl darf auch nach dem Premierenbesuch bleiben.

Offensichtlich gab es Freund*innen, die begleitend zu unkontrollierten Exzessen, zu dämpfenden Psychiatrieaufenthalten und den zwischenzeitlichen Suchen nach dem „Ich“ an seiner Seite standen. Eine wahnsinnig schwierige Aufgabe. Wir können ihr nicht in jedem Lebensabschnitt gewachsen sein. Aber allein die Idee, es zu versuchen oder versucht zu haben, birgt eine große Hoffnung.

In diesem Sinne bleibe ich positiv und empfehle Ihnen und Euch dringlich, diese intensive Inszenierung anzusehen, die tiefste Abgründe auslotet und dabei Hoffnung schenken kann. Das Erzählen über die eigenen Misslichkeiten, die Fehler, Fehlversuche, aber auch die gewonnenen Kämpfe mit dem „Ich“ sind ein guter Weg ... und großer Ansporn für uns.

Michael (Pivi) Pietsch

Impressum:

Herausgeber: Hessisches Landestheater Marburg GmbH

Intendanz und Geschäftsführung: Eva Lange und Carola Unser-Leichtweiß

Redaktion:

Michael (Pivi) Pietsch

Umschlaggestaltung:

Via Grafik Gestaltungsbüro